

Finanzplatz Schweiz: 14'000 bis 24'000 Arbeitsplätze gefährdet !

Hans Kaufmann, Nationalrat, Wettswil

Die Finanzkrise und die Angriffe auf das Schweizer Bankgeheimnis gefährden fast 20% der Arbeitsplätze im Finanzsektor. Die Kurseinbrüche an den Aktienmärkten, aber auch bei Anleihen schwächerer Schuldner und Währungsverluste haben die bei Banken in der Schweiz deponierten Kundenvermögen massiv reduziert. Dazu kommt eine zunehmende Rechtsunsicherheit in Bezug auf das Bankgeheimnis, die vor allem das Neugeschäft torpediert. Das Vermögensverwaltungsgeschäft, dessen Anteil am Bruttoinlandprodukt (BIP 2008: CHF 532 Mrd.) in seinen Glanzzeiten wohl zwischen 6% bis 8% lag, dürfte in Zukunft ohne Neukunden und bei Ausbleiben einer deutlichen Kurserholung an den Kapitalmärkten nur noch zwischen 3% und 5% zum BIP beitragen. Damit einhergehen wird ein substantieller Verlust von hochwertigen Arbeitsplätzen, aus denen nicht nur hohe Steueraufkommen, sondern bisher auch überdurchschnittlich hohe Beiträge an die Sozialversicherungen resultierten. Bekanntlich erhalten AHV-Beitragszahler mit einem steuerbaren Einkommen von über CHF 80'000 pro Jahr weniger AHV-Rente als es ihren Einzahlungen entsprechen würde. Die Mitarbeiter des Schweizer Finanzsektors bezahlen mit ihren wesentlich höheren Einkommen somit einen grossen Beitrag an die Umverteilung. Ein Altbundesrat hat deshalb einst zu Recht gesagt: „Die Grossverdiener benötigen die AHV nicht, die AHV benötigt jedoch die Hochverdiener!“ Die Kürzungen der Saläre und die Arbeitsplatzverluste werden sich wohl nachhaltig auf die Einnahmen des Staates und der Sozialwerke auswirken.

Warum könnte es im Bankwesen zu einem weiteren Stellenabbau kommen? Wenn man die bei Banken in der Schweiz deponierten Vermögenswerte betrachtet, dann stellt man Folgendes fest:

1. Seit ihrem Höchststand im Oktober 2007 bis Februar 2009 ist ihr Wert von über CHF 5400 Mrd. auf noch CHF 3675 Mrd. geschrumpft, was einer Abnahme um rund CHF 1750 Mrd. bzw. 32% entspricht. Dabei fällt auf, dass die Vermögenswerte der ausländischen Kunden, die noch im Oktober 2007 knapp 60% der Depotwerte repräsentierten, mit 36% weit stärker schrumpften als jene der inländischen Kundschaft (-27%). Die Anlagepolitik bzw. die Verteilung der Vermögen auf die einzelnen Anlageklassen hat dabei zweifellos einen grossen Einfluss gehabt, war doch die ausländische Kundschaft zu Beginn der Finanzkrise wesentlich stärker in Aktien und in Fremdwährungen engagiert als die inländische. Diese Aussage trifft jedoch auf die ausländischen Privatkunden nur teilweise zu. Deren Depotwerte bei Banken in der Schweiz sank um 39% auf noch CHF 656 Mrd., obwohl sie im Höhepunkt des Vermögensstandes (22%) aber auch per Ende Februar 2009 (15%) deutlich weniger Aktien in ihren Portefeuilles hielten als Schweizer Anleger (39% und 31%). Für den höheren Wertverlust, der in Franken gemessen wird, ist vor allem das Fremdwährungsengagement verantwortlich. Während die Schweizer Anleger im Oktober 2007 rund 62% ihrer Kapitalanlagen in Franken hielten, stellte sich der Franken-Anteil der Auslandkunden auf nur 13%. Ausschlaggebend war in der Vergleichsperiode der Euro, der um 12% von CHF 1.68 auf CHF 1.48 abwertete, während der USD stabil blieb. Von den Auslandvermögen entfallen heute 32%

auf Privatkunden, 6% auf kommerzielle Kunden und der Rest (62%) auf institutionelle Anleger. Von den deponierten Vermögenswerten insgesamt machen die ausländischen Kunden 57%, die eigentlichen Privatkunden somit 18% aus.

2. In den bezifferten Depotwerten sind die Treuhandanlagen und die Guthaben auf Bankkonti nicht inbegriffen. Die Treuhandanlagen der ausländischen Kundschaft sind ebenfalls geschrumpft, um stattlich CHF 110 Mrd. bzw. 27% (Inland -CHF 29 Mrd. bzw. -31%). Der Rückgang der Depotwerte ist somit nur unwesentlich auf Umlagerungen in Cash, d.h. Treuhandanlagen oder Bankguthaben bei Schweizer Banken zurückzuführen, auch wenn die Spar- und Anlagekonto um CHF 49 Mrd. und die Sichteinlagen der Kunden um CHF 62 Mrd. zugenommen haben. Diesem Zuwachs steht eine Abnahme der Zeiteinlagen um CHF 83 Mrd. gegenüber.
3. Gemäss der Ertragsbilanz stellte sich der Netto-Abfluss ausländischer Portfolioinvestitionen in der Schweiz im Jahre 2007 auf CHF 23.3 Mrd., im Jahre 2008 auf CHF 35.3 Mrd. Der Rückgang der Depotwerte ist somit auch auf Rückzüge aus dem Ausland zurückzuführen. Über die Rückzüge nach dem 13. März 2009, als der Bundesrat die Akzeptanz des Artikels 26 des OECD-Musterabkommens ankündigte, werden erst die nächsten Quartalszahlen Aufschluss geben.

Im Bankensektor arbeiteten im Jahr 2008 fast 137'000 Beschäftigte, weitere 77'500 im Versicherungswesen. Zusammen repräsentieren diese rund 214'000 Arbeitsplätze im engdefinierten Finanzsektor rund 5,4% aller Arbeitsplätze in der Schweiz, die bei der Arbeitslosenversicherung versichert sind. Bis Ende März hat die Arbeitslosigkeit im Finanzsektor erst geringfügig zugenommen, denn die 3'285 arbeitslosen Banker und 793 Versicherungsleute repräsentieren eine Arbeitslosenquote von nur 2,4% bzw. 1,4% (Schweiz 3,4%) oder anders ausgedrückt, nur rund 3% aller Arbeitslosen stammen derzeit aus dem Finanzsektor. Im Vergleich zu den fünf vorhergehenden Jahresmitteln (Banken: 3'016, Versicherungen 896) hat die Arbeitslosigkeit somit erst geringfügig zugenommen.

Pro CHF 1 Mrd. in der Schweiz deponierte Vermögenswerte arbeiten an der Front rund 4 Kundenberater. Dazu kommen Verbundgeschäfte und die Administration, die je nach Bank und Geschäftsarten weitere 4-10 Mitarbeiter pro CHF 1 Mrd. Depotwert bedeuten. Pro CHF 1 Mrd. betreute Kundenvermögen resultiert ein Bruttoertrag von 0,6%-0,8%. In der Spitze (2007) bezifferte sich die Wertschöpfung der Vermögensbetreuung somit auf rund CHF 37 Mrd., was fast 8% des BIPs ausmachte bzw. sich mit dem vom Seco geschätzten Anteil des BIP-Beitrags der Finanzintermediäre von CHF 45 Mrd. vergleicht. Die Plausibilität dieser Annahmen bestätigt eine Gegenüberstellung der betreuten Vermögenswerte und der Personalbestände der „reinen Vermögensverwaltungsbanken (Julius Bär, Vontobel, Sarasin). Viele Banken haben 2008 als Folge der Rekordergebnisse 2007 ihre Personalbestände noch aufgestockt. Inzwischen sind die Depotbestände jedoch geschrumpft, weshalb sich die Anzahl Mitarbeiter pro Milliarde Vermögenswerte von 9-17 auf 13-21 erhöht hat. Wenn die Arbeitsplätze im Gleichschritt mit den Depotverlusten angepasst werden, dann ergäbe sich aufgrund der Beschäftigten pro Milliarde Kundenvermögen einen Abbau von 14'000 bis 24'000 Arbeitsplätzen. Aufgrund der um CHF 1'746 Mrd. geschrumpften Depotbeständen errechnet sich ein

potentieller Wertschöpfungsverlust von rund CHF 10-14 Mrd., was im Vergleich zum BIP 2008 von nominell CHF 532 Mrd. eine Einbusse von 2% bis 2,6% bedeutet.